

# Herdermer

Zeitschrift für Herdern  
des Bürgervereins Herdern e.V.

April 2017

# Bürgerbrief

Einladung zur  
Mitgliederversammlung

Neues aus dem Netzwerk-  
Herdern-Neuburg

20 jähriges Jubiläum  
des Jugendforum Herdern

Das Häuser-Ensemble des  
Bauvereins am Aschoffplatz

Die Auswertung der Ausgra-  
bungen in der Neuburg

Zum 200. Todestag des Barockmalers  
Simon Gössers

Pflüger - Stiftung Freiburg

Sommer-Lesungen auf dem  
Herdermer Kirchplatz

## Zum 200. Todestag des Barockmalers Simon Göser



In dieses Jahr fällt nicht nur der 300. Geburtstag Johann Pfunners, sondern auch der 200. Todestag Simon Göser, die beide mit ihren umfangreichen Bildwerken unsere südwestdeutsche Kulturlandschaft bereichern haben.

Geboren 1735 in Gspoldshofen, das heute zu Bad Wurzach in Oberschwaben gehört, kam Simon Göser 1765 in den Breisgau, wo er in Philipp Jakob Steyrer, dem Abt von St. Peter, der hier wieder einmal sein Gespür für junge, talentierte Künstler bewies, seinen großen Förderer fand. Er vermittelte ihm seinen ersten Auftrag, Freskomalereien im Schloss der Familie von Kageneck in Munzingen; wohl gleichzeitig schuf er auch die Altarblätter für die beiden Seitenaltäre der Munzinger Pfarrkirche.

Einen ersten größeren Auftrag erhielt er von Abt Steyrer mit der Ausmalung der Decke im Kapitelsaal des Klosters St. Peter. Die beiden zentralen Fresken stellen die Schenkung und Wiederauffindung einer Kreuzreliquie dar, die acht kleineren umgebenden zeigen, oberflächlich betrachtet, Mönchstugenden, tiefergehend betrachtet geht es jedoch um die Kreuzesnachfolge eines jeden Christen. Nach Vollendung dieser Arbeit ging Simon Göser nach Straßburg, wo er 1771 Anna Aneklin heiratete, die aus der Gegend von Basel stammte. Nach seiner Rückkehr erwarb er 1774 das Freiburger Bürgerrecht, etwas später auch das Zunftrecht und kaufte für seine Familie, inzwischen war das einzige Kind, der Sohn Johannes, geboren, das Haus Wolfshöhle in der Konviktstraße.

Höhepunkt seines Schaffens sind nach übereinstimmender Auffassung die Fresken an der Decke des heute „Fürstensaal“ genannten Repräsentations- und Speisensaals im Kloster St. Peter, wo er in zwei großen Fresken das Gastmahl im Hause des Pharisäers Simon (Lukas 7, 36-50) und die Fußwaschung (Johannes 13, 1-20), die sich nach kirchlicher Tradition an das Letzte Abendmahl anschloss, darstellte, umgeben von zehn kleineren Fresken,



die in alt- und neutestamentlichen Szenen alle das Thema Essen und Trinken zum Gegenstand haben. „Ganz ausgezeichnet sind die beiden großen Fresken. Sie gehören zum Allerbesten, was die Kirchenmalerei des 18. Jahrhunderts uns in Baden hinterlassen hat“, urteilt H. Ginter (Anm. 1).

Viele Kirchen im Breisgau und Markgräflerland verdanken ihre Ausstattung mit Altarbildern Simon Göser, etwa in Kirchhofen, Bad Bellingen, Grißheim und Offnadingen. Besonders erwähnt werden muss die Pfarrkirche St. Jakob in Eschbach im Schwarzwald, wo Abt Steyrer nach dem politisch erzwungenen Abbruch der Kapelle auf dem Lindenberg eine neue Kirche bauen ließ, die er „wie zur Sühne für die der Muttergottes angetane Schmach“ (Anm. 2) an Decken und Wänden mit Szenen aus dem Marienleben ausmalen ließ.

Schließlich sei noch das große Fresko erwähnt, das er zusammen mit seinem Sohn, der auch Maler geworden war, für die Heiliggeistspitalstiftung malte, eine großformatige Darstellung des Letzten Abendmahls nach Leonardo da Vincis Vorbild in Santa Maria delle Grazie in Mailand, das bis zum Abbruch der Heiliggeistkapelle (Karlstraße) im vergangenen Jahr in dieser zu sehen war, nun aber bald wieder öffentlich zugänglich gemacht werden soll.

Im Jahr 1816 ist Simon Göser in Freiburg gestorben, „ein sehr begabter, tüchtiger Vertreter des frühen Klassizismus in unserer badischen Heimat“ (Anm. 3). Wir Neuburger und Herdermer haben die Freude und das Glück, in der Michaelskapelle auf dem Alten Friedhof Arbeiten von Simon Göser ganz in unserer Nähe zu haben. In der Vorhalle der Kapelle malte er



um 1780 einen Totentanz, der leider bei der schweren Beschädigung der Kapelle gegen Ende des 2. Weltkriegs sehr gelitten hat, so dass der heute dort zu sehende nur einen schwachen Abglanz des ursprünglichen darstellt.



#### Anmerkungen:

(1) H. Ginter *Südwestdeutsche Kirchenmalerei des Barock*, Dr. Benno Filser Verlag, Augsburg 1930, S. 118

(2) J. Läufer *St. Jakobus Eschbach*, Pfarrgemeinde Eschbach 1990

(3) H. Gintera.a.O. S. 119

Im Jahr 1792 (Signatur und Datierung am Hochaltar) folgten Altarblätter für die Kapelle: Der Mittelteil des Hochaltarblatts zeigt links Michael mit dem Flammenschwert, rechts Maria, die vor ihrem Sohn kniet und für die armen Seelen im Fegefeuer, unten im Bild dargestellt, bittet. Sowohl die ausgestreckte Linke von Gott-Sohn als auch die Gott-Vaters, mit Gott-Geist zusammen im Hintergrund dargestellt, deuten an, dass Marias Bitte gewährt wird. Das linke Seitenaltarblatt zeigt Maria, auf deren Schoß das Christuskind auf einem Kissen steht; in der linken Hand hält es sein brennendes Herz, mit der rechten macht es eine einladende Geste: Mein Herz brennt in Liebe zu euch. Kommt doch zu mir. Ich schenke euch Leben, das in Ewigkeit währt. Das rechte Seitenaltarblatt zeigt den „Modeheiligen“ des 18. Jahrhunderts, den

1729 heilig gesprochenen Johannes von Nepomuk, der die Rechte auf dein Herz legt aus Liebe zu dem Gekreuzigten, auf den sein Blick gerichtet ist. Hinter ihm erscheint ein Engel, der ihm die Siegespalme des Märtyrers reicht und in seiner Rechten ein Schloss hält zum Zeichen dafür, das Johannes von Nepomuk das Beichtgeheimnis unverbrüchlich bewahrt hat.

Alle drei Altarbilder bringen, wie auch die Deckenbilder von Johann Pfunner, die Hoffnung der Christen angesichts des Todes zum Ausdruck: die Fürbitte für die Verstorbenen, die liebende Einladung Christi, in seiner Nachfolge am ewigen Leben teilzuhaben, wofür Johannes von Nepomuk Beispiel und Vorbild sein kann.

Gerhard Bender